

**Waffenkontingenten.** Als die Kontingente sich in Richtung auf den gemeinsamen Rücktransport aus dem Rheinland sammelten, sogen Hunderte, die Nacht am Rhein singend, zum Bahnhof. Französische Blätter berichten, daß die französischen Militärbehörden eine Anzahl dieser Kontingente wegen antisozialistischer Kundgebungen disziplinarisch bestrafen haben.

**Der neue Vertrag mit Amerika.** Wie der „Chicago Tribune“ aus Tokio gemeldet wird, sagte der japanische Minister des Auswärtigen in einer an das Parlament gerichteten Mitteilung, er glaube, daß der neue Vertrag, der demnächst mit den Vereinigten Staaten abgeschlossen werden soll, das taiwanische Gebiet über den Pazifik abdecken werde.

**Luftschiff „S 120“ in Rom eingetroffen.** Wie von unrichtiger Seite mitgeteilt wird, ist das zweite für Italien bestimmte Luftschiff „S 120“, das am 21. d. Mts. mittags von Staalen abgefahren war, am 1. Weihnachtstage mittags in Rom eingetroffen.

**Die von Deutschland abgelieferten Geschütze.** Aus Paris wird gemeldet: Der Kriegsminister Ribbentrop machte genauere Angaben über die Zahl der bisher von Deutschland abgelieferten Geschütze. 3145 wurden der internationalen Kontrollkommission übergeben, 7600 beim Waffenstillstand übergeben und 3000 bis 4000 im Verlauf der Abfertigung ausgeliefert. Im ganzen wurden also 41 000 bis 42 000 Geschütze abgeliefert oder werden demnächst abgeliefert sein.

**Reichspräsident Ebert äußerte sich über die Lage in Deutschland zu einem Vertreter der Internationalen Wessie von Frankfurt a. M. laut „Berliner Morgenpost“:** Mit vor allem Optimismus der Tat und des Willens. Es wäre falsch, die Fortschritte der vergangenen Jahre verkennen und zu leugnen, daß mit Wiederkehr der Ruhe auch die Aussichten für Handel und Gewerbe sich gebessert haben. Kommt Deutschland über den Winter hinweg, den kritischsten seit Menschengedenken, so kann es an seine große friedliche Aufgabe herangehen, ein Veredelungsland zu sein, dessen geistige und wirtschaftliche Ergebnisse in der ganzen Welt ihre alte Geltung wiedergewinnen werden.

**Große Mengen Butter verdorben.** Die „A. R.“ melden: Ein Berliner Korrespondent berichtet: Vor einigen Monaten kaufte die Reichsregierung im Ausland, in Dänemark und Norwegen, große Mengen von Butter zum Preis von 32—34 Mark ein. Circa 100 000 Zentner Butter wurden nach Leipzig in die dortigen Milchwerke gebracht. Beim Einfuhr der Butter erkrankte sich die Reichsregierung nicht der Sachliche, sondern ließ zum Teil durch ausländische Mittelpersonen die Einfuhr vornehmen. Inzwischen hat sich die Bienenzucht in Deutschland so gelagert, daß kaum noch 15 Prozent der abzuführenden Mengen von der Reichsregierung abgekauft werden können. Berlin hat beispielsweise seit Monaten überhaupt keine frische Inlandbutter mehr erhalten. Die Reichsregierung wollte nun von ihren Vorräten in Leipzig Ware nach Berlin bringen, um sie hier auf Märkten zu vertreiben. Beim Öffnen der Fässer entdeckte man jedoch, daß die Lagerbutter handhoch mit Schimmel bedeckt und die Ware verdorben war. Die Buttergroßhändler, die die Verteilung an den Kleinhandel leisten, weigerten sich, derart verdorbene Butter abzunehmen. Die Reichsregierung entschloß sich nun, die Ware mit Verlust abzugeben und bot die Butter den Großhändlern zum Preis von 32 Mark an. Die Sachverständigen erklärten, nachdem Proben chemisch untersucht worden waren, daß man die obere Lage Butter in den Fässern, die mit Schimmel durchsetzt war, überhaupt nicht verwenden könne, und daß der Rest ausgetauscht und mit Maschinen ausgearbeitet werden müsse, wobei natürlich weitere Verluste entfielen. Die Verarbeitung der Butter würde etwa 1 Mark pro Pfund ausmachen. Bei einer Gesamtmenge von 100 000 Zentnern würden sich die Kosten auf 30—40 Millionen Mark belaufen. Die Großhändler fordern daher eine Verbilligung des Angebots.

**Schweiz.** Streit im Buchdruck- und Zeitungsgewerbe. Infolge von Lohnstreiks ist im schweizerischen Buchdruck- und Zeitungsgewerbe der Streit ausgebrochen. Die Arbeit wurde in Bern und St. Gallen völlig, in Genf teilweise eingestellt. In den übrigen Städten der Schweiz erheben die Zeitungen noch.

**Italien.** Die Einkreisung Fiumes. Der Feldzug gegen Fiume wurde kriegsmäßig eröffnet. Fiume ist bereits bis auf die erste Außenlinie umzingelt. Die Regierungstruppen sind bereits in die Vororte Fiumes eingedrungen und werden von der Besatzung als Befreier begrüßt. d'Annunzio ließ alle Brücken sprengen. Das Gaswert wurde von den Regierungstruppen besetzt.

**Frankreich.** Der Sozialistenkongress in Tours lehnte den Antrag ab, die Entscheidung über den Anschluss an die 3. Internationale einstweilen aufzuschieben. Als erster Redner sprach Sembat, der sich gegen den Anschluss erklärte.

## Seimatsglück.

Roman von Ludwig Rohmann. 14

Auf seinem kleinen Gute, das in musterhafter Ordnung gehalten wurde, hauste er allein mit ein paar Aechten und Mägden und sein Fleiß und seine Umsicht halfen ihm zu einem guten Auskommen.

Die Jospelits waren harmlose Leute; fleißig, anspruchslos und alle ein bisschen dumm. Namentlich Frau Jospelit war dafür bekannt, daß alles, was über die Küche und die Milchwirtschaft hinausging, in ihrem Kopf nicht Platz hatte, die Küche und die Milchwirtschaft verstand sie aber auch gründlich. Jospelit selbst war ein einfacher Mann, ein Landwirt vom alten Schlag, der in Arbeit und Mühe aufging und recht zufrieden war, wenn er sich mit schmerzenden Knochen früh abends zu Bett legte, um sofort einzuschlafen, den die junge Sonne frühlich und schlechtes Wetter nicht mühsam machte. Die beiden Töchter hatten den Fleiß der Eltern und die Bescheidenheit der Mutter geerbt. Die letztere Eigenschaft wurde in ihnen durch eine triviale Jugend und ihre unabweisbare Nützlichkeits sehr gemildert, daß die Kleinsten bereits einen Fehler gefunden hatte, die Jüngste lebhaft unworden war.

Als letzte kamen Jaroschins aus Groß-Jemly. Der Vater, ein angehender Bäcker; hilfsbereit, ein wenig schwerfällig bei erheblicher Beidesfülle, mit einem gewaltigen Kopf, der selbst für die Maße eines Riesen etwas zu groß war. Die Tochter jüngerjährig, hochgewachsen, blond und in der Frische ungesunder Jugendfülle auch leidlich hübsch; aber doch noch verbaut und trotz der zwei Jahre Pensionierung ungeschicklich und ungenügend. Wirklich beliebt waren die Jaroschins eigentlich nirgends. Jaroschin galt überall als brutaler Vorkämpfer, der es „vom Toten und Lebendigen“ nahm, wie der Volksmund sagte.

Es war sein Stolz, daß er an Reichtum und Fleiß nur noch von den Prochnows auf Dombien übertraffen wurde, und sein Ehrgeiz hatte nur das eine Ziel: über die Prochnows noch hinaus zu wachsen. War der alte Prochnow erst einmal tot, dann mußte es auch auf Dombien etwas geben. Nebenbei

**Postamt.** Bombenattentat. Wie aus Wladon gemeldet wird, wurde dort ein Bombenattentat auf den Postinspektoren und eine Anzahl politischer Persönlichkeiten verübt. Verletzt wurde niemand.

**Rußland.** Der achte allrussische Kongress. Bei der Öffnung des 8. allrussischen Kongresses der Arbeitervereine sprach sich Katsin in der Eröffnungsansprache über die internationale Lage Sowjet-Rußlands aus, die sich durch die Siege so gebessert habe, daß die westeuropäischen Regierungen mit Rußland Beziehungen anzuknüpfen suchten. Die innere Lage habe sich ebenfalls gebessert. Vor der Sozialisierung ständen gewaltige Aufgaben. Die Wirtschaft des Landes müsse geregelt werden. Gleichzeitig müßten die Interessen der kleinen Bauernwirtschaft gewahrt werden. Auf Vorschlag der kommunistischen Fraktion wurde das Präsidium einstimmig gewählt. Der Kongress beschloß, einen Gruß an die Rote Armee, an das französische Proletariat und an die Sowjet-Republiken abzusenden. Die in die Käteföderation aufgehen darauf schickte Lenin den Bericht über die internationale Lage Sowjet-Rußlands und führte u. a. aus: Wir wissen alle, wie die politischen Zustände in Europa unter dem Drängen der Kapitalisten Westeuropas und den Krieg aufgewunden haben. Zur Zeit hat der Krieg sein Ende gefunden. Der Vorkrieg mit Völkern ist untergegangen. Die Zahl der Reiche, die mit uns Frieden geschlossen haben, wächst andauernd. Man kann sagen, daß der endgültige Friede mit Völkern in der nächsten Zeit bestimmt abgeschlossen wird. Unsere zeitweiligen Niederlagen im Kriege mit Völkern rührten daher, daß wir gezwungen waren, mit Brangel zu kämpfen, der von Frankreich anerkannt war und von den westlichen Regierungen unehrliche Unterhandlungen erhielt. Wir können uns jetzt mit vollem Bewußtsein an das Werk des wirtschaftlichen Aufbaues machen. Wir müssen jedoch immer auf der Hut sein, die Kriegsbereitschaft nicht auf jeden Fall zu verwerfen, um uns vor Ueberfallsmöglichkeiten zu sichern. Wir müssen die Kriegsbereitschaft des Landes heben. Unsere Friedensbereitschaft hat man früher als Schwäche ausgelegt. — Aus Helsingfors wird geschrieben: Man meldet der „Kust. Union“ aus Moskau, daß der russische Flügel des allrussischen Sozialkongresses, geführt von Nabel und Bucharin, große Unzufriedenheit bezüglich der Haltung der Sozialregierung in der Frage der Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen mit dem Westen geäußert habe. Die Anhänger von Nabel und Bucharin drohten energisch gegen das Projekt der Konventionen gegenüber den fremden Kapitalisten und erklärten, daß sie nicht dulden würden, daß die Bourgeoisie des Westens Sowjet-Rußland ausplündere. Sowjet-Rußland, das drei Jahre lang durchgehalten habe, werde die notwendigen Kräfte finden, um die Bourgeoisie der ganzen Welt niederzuschlagen. Andererseits hat sich im Schoße des Kongresses eine Gruppe gemäßigter Kommunisten gebildet, an deren Spitze der Präsident des Wirtschaftsrates Wyow und der Kommissar Schladnow stehen. Diese Gruppe kritisiert lebhaft die Ueberhebung des Sozialismus, welches die produktive Arbeit durch eine unproduktive Armee von Bürokraten erstickt habe.

**Amerika.** Die amerikanische Wirtschaftskrise. „Politiken“ melden aus New York: Infolge des hohen Dollarkurses erleidet der amerikanische Handel täglich enorme Verluste. Große Lagen liegen ohne jede Möglichkeit des Absatzes da. Zahlreiche Firmen sind nicht imstande, die Kräfte zu überwinden. Die Arbeitslose sind fast hundert und die Produktion wird langsam eingedampft. Das Handelsabkommen Amerikas mit England wird erst im Februar in Kraft treten, doch hat Japan bereits in Washington gegen das Ausfüren der Amerikaner in Ostibirien Protest erhoben.

**Japan.** Erhöhung der Ausgaben für Meer und Marine. Nach einer Mitteilung aus Tokio sagte der japanische Finanzminister vor dem Finanzausschuß der Kammer: Unser Interesse ist darauf gerichtet, die nationalen Kräfte zu vermindern. Der Budgetvorschlag sieht eine Erhöhung der Ausgaben für das Meer um 50, für die Marine um 125 und für die Verteidigungsmittel um 52 Millionen vor.

**Südafrika.** Südafrikanische Volkswirtschaft. Daß die Meldungen über die Ausbreitung des volkswirtschaftlichen Welkes unter den Schwarzen Südafrikas ihre Berechtigung haben, beweisen Berichte aus Port Elizabeth in Natal, die im neuesten Heft der „Berliner Weltanschauung“ mitgeteilt werden. Dort hat sich eine neue Organisation von Schwarzen und Mischlingen „Industrial and Commercial Amalgamated Coloured and Native Workers Union“ gebildet, eine Art Gewerkschaft, die unter Führung eines Mannes namens Masabalala steht. Diese Vereinigung fordert ungeheuer hohe Löhne, für den

schon taugte nach Jaroschins fester Ueberzeugung überhaupt nicht, und die Martha Prochnow war zu allem eher als zur Gutsfrau geschaffen. So stand zu hoffen, daß die Jospelits das aufschisslose Gut schnell in Grund und Boden wieschalten würden, wenn nicht etwa die Martha daran dachte, das ganze Besitztum schleunigst zu verkaufen. Und auch für diesen Fall stand Jaroschin mit all seiner Verschlagenheit auf der Wauer!

Trotz der wenig freundlichen Gesinnung, die man Jaroschin entgegenbrachte, hielt man überall gute Freundschaft mit ihm. Der Respekt vor dem Fleiß gleich auf dem Lande mehr noch als in der Stadt vieles aus. Außerdem: Jaroschin war als Freund entschieden unbedenklich und auch gefällig. Die ganze Familie Wannoff und die bereits erwähnten Witsa traten unter die Fär und auf den Hof hinaus, als Jaroschins im eleganten Jagdwagen vorfuhr.

„Schön guten Tag auch!“ rief Jaroschin, ehe noch der Wagen hielt. Und während er sich dann mühsam herauswarf, hing seine Augen an dem Hansherrn, der sich auf zwei Stöße stützte. „Mittelmäßig, altes Fleiß, wie steht denn Du aus?“ Als wärst Du von den Toten auferstanden! Na, schön guten Tag. Und das ist ja wohl der junge Herr, der Herr Doktor und sonst noch was! Du mein, wenn ich noch daran denk, wie das so über'n Hof lief, nicht größer als so — und ist nun ein großer Mann, daß man beinahe Respekt haben könnte!“

„Beinahe ist ja!“ brummte Witsa. Wirklich Respekt hat der große Jaroschin nur vor sich selbst.

Jaroschin streckte Ulrich mit großer Begehrigkeit die Hand entgegen: „Na, schön willkommen im alten Westpreußen. Ich freue mich, wie ein Kind, wahrhaftigen Gott, das tu ich! Dabei ist nicht immer gesagt, Wanda: „Ich freue mich bloß, wenn der Ulrich wieder da ist!“ Das wird dann doch wieder ein hübsches Leben werden auf Wonneberg.“

Wanda, die klein herabspringend war und hinter ihrem Vater stand, sah einen Augenblick verwundert auf, aber dann nickte sie gelassen: „Ja, Vater, das hast Du gesagt.“ „Na also, das hörst Du es. Und nun mich Du auch bald mal zu uns kommen. Du, ich habe jetzt ein Weibchen im Keller, ein Weibchen, sag ich Dir! Wollig gefüllt, aber — es schmeckt mit der Butter, geschmeckt!“

farbigen Arbeiter täglich 10%, Schilling, für die Arbeiterin 7%, Schilling, Arbeiter, die sich nicht anschließen wollten, wurden sätlich bedroht, und selbst die anerkannten Führer der Eingeborenen, die sich der extremen Bewegung nicht anschließen wollten, verloren ihre Macht. So wurde der Eingeborenenführer Dr. Masabalana von seinen früheren Anhängern abgesetzt. Als die Unruhe wuchs, nahm die Polizei Masabalana gefangen. Ungeheure Oansen schwarzer Arbeiter suchten ihn gewaltiam zu befreien, während aus der weichen Bevölkerung zahlreiche Freiwillige die Polizei unterkämpften. Bei den Zusammenstößen kam es zu heftigen Kämpfen, so daß in den dichten Menschenmassen ein schlimmes Blutbad angerichtet wurde. Nur mit einem Aufseher starker Kräfte von auswärts gelang es, weitere schwere Ausschreitungen zu verhindern. „Greift dieser Welt weiter“, so heißt es zum Schluß in dem Bericht, „und werden aufrührerische Unternehmungen künftig besser vorbereitet und geleitet, so kann es bei der unabweislichen Notwendigkeit der Eingeborenen Besiedlung ernste Kämpfe in Südafrika geben. Bedauerlicherweise bringt eine solche Erregung ein verstärktes Rassengefühl und auch Anarchie der Tagespresse auf die Wiffion hervor. Unbereits mehr solche Ergebnisse die Gedanken gegen unweise, zur Fröhlichkeit und zu unbedachten Einprüchen verleitende Eingeborenenziehung und die Verschätzung derjenigen Missionen, die auf ernste Bucht in ihren Gemeinden halten.“

## Derlliches und Sächliches.

Riesa, den 28. Dezember 1920.

— **Beihilfe für Rentnerempfänger aus der Invalidenversicherung.** Laut Abköschel erhalten alle Empfänger von Renten aus der Invalidenversicherung, die am 1. Januar 1921 neben ihrer Rente eine Zulage beziehen, von diesem Zeitpunkt ab eine außerordentliche Beihilfe und zwar Empfänger einer Invalidenrente, Altersrente, Krankenrente, Witwenrente, Witwenrentenrente, monatlich vierzig Mark, Empfänger einer Waisenrente monatlich zwanzig Mark außer den bisherigen Bezügen. Besondere Beihilfeleistungen sind nicht erforderlich. Die Berechnung erfolgt gemeinsam mit Rente und Zulage. Beispiel: 80,50 M. — 19,50 M. Rente, 30. — M. Zulage, 40. — M. Beihilfe.

— **Zu dem Ueberfall auf einen Reisenden in einem Eisenbahnabteil,** der am Heiligen Abend auf der Strecke zwischen Dornrechenbach und Dahlen erfolgte und über den wir in der gestrigen Nummer berichteten, teilt das „Wurzener Tageblatt“ noch mit, daß der Ueberfallene ein Herr Johann Seidler aus Weipitz, Turnerstraße 21, ist. Seine Verletzungen sind nicht lebensgefährlich. Er hat später noch angegeben, daß er in dem Abteil, in dem zunächst eine Frau und zwei Männer sich befanden hätten, eingeschlossen gewesen sei. Beim Erwachen habe der eine ihn um Feuer gebeten, worauf unmittelbar der Ueberfall erfolgt sei. Er habe sich beim Hinzuwachen noch am Trittbrett anhalten können, wodurch der Fall etwas gemildert worden sei.

— **Bereit für Volksbildung.** Die Chemische (Oberleitendrat Bömer) fallen während der Ferien aus. Wiederbeginn wird bekannt gegeben.

— **Der Dohnenjahrstag** kein staatlicher Feiertag. Aus der sächsischen Staatskanzlei wird mitgeteilt: Am 17. Dezember hat der Landtag dem von der Regierung vorgelegten Beilegenwurf angetraut, wonach der Dohnenjahrstag und der Frühjahrsurlaub als staatliche Feiertage in Wegfall kommen. Da das Gesetz mit seiner Verkündung, die in den nächsten Tagen zu erwarten ist, in Kraft tritt, wird bereits der 6. Januar 1921 kein staatlicher Feiertag mehr sein.

— **Minister Schwarz reist nach Holland und Belgien.** Die „Dresdener Volkszeitung“ meldet: Wirtschaftsminister Schwarz wird nächste Woche nach Holland und Belgien reisen, um die wirtschaftlichen Beziehungen Sachsens mit diesen Ländern fester anzuknüpfen und zu verfestigen, die Belebung der Industrie Sachsens mittels ausländischer Aufträge, eventuell auch aus anderen Ländern, zu erreichen. Ministerialdirektor Dr. Kien wird wahrscheinlich von seiner Reise nach Belgien, die demselben Zweck dienste, nächste Woche zurückkommen.

— **Doctord Hofrat Rosenthal?** Nachdem bereits das Signalement des seit elf Tagen sächsischen Hofrats Rosenthal überallhin durch Telegraph und Fernsprecher verbreitet worden ist, wurde nunmehr auch der übliche Stadtbrief erlassen. Daraus geht hervor, daß der Sächsische Hofrat Friedrich Rosenthal am 20. Oktober 1878 in Dresden geboren ist. Der Postbefehl ist vom Landgericht Dresden bereits unter dem 20. Dezember ausgehelt worden. Als Grund wird Preisbreiterei angeführt.

— **Inhaber von Eisenbahn-Monatskarten** werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bescheinigungen über die Hausstandsangehörigkeit am 1. Januar 1921 zu erneuern sind. Um die Abfertigung an den Bahnhöfen zu beschleunigen, empfiehlt es sich, Monatskarten, Monatsbescheinigungen und Wohnarten nur unvorhüllt oder in solchen Fällen vorzuzeigen, bei denen die

Natürlich. Wenn der Jaroschin was kauft, muß es billig sein, wenn er es schon nicht umsonst haben kann!“ ließ sich Witsa zum anderen Mal vernehmen.

Nun ließ sich der Einwurf wohl nicht mehr überhören, zumal Jospelit ihn mit einem lauten beglückenden Lachen quittiert hatte. Jaroschin tat also, als sehe er den Alten erst jetzt und er lachte selbst laut und schreibbar höchlich amüßlich.

„Der Dornier, Witsa, bist Du auch da! Ist all so, daß er kaum frischen kann, und macht immer noch seine Witz. Aber recht hast Du, was ich billig kaufen kann, nehme ich allemal. Billig und gut kaufen, das ist eine Kunst, die man nicht alle kennt.“ Dann wandte er sich zur Wanda: „Tag, Alles gut? Ist eine rechte Freude, wenn so'n Junge heimkommt, was? Sehn Sie, so gut wird mir es nicht, ich habe man bloß meine Wanda. Aber wer weiß auch noch! Groß-Jemly ist ein Hoppin, nach dem man ein guter Karpfen schnappt. Er wandte sich wieder an Ulrich und schlug ihm Platzhieb auf die Schulter. „Wahrhaftiger Gott, Junge, das tun Sie. Rechnen können Sie alle. Aber wenn nicht was ganz Besonderes kommt, dann verrechnen Sie sich doch, verliert Dich drauf. Meine Wanda und Groß-Jemly sind man nicht bloß so zum Schlucken da.“ Und dann kniff er die Augen zusammen, legte den Kopf schelmisch auf die Seite und lachte breit: „Ja, wenn so einer käm, wie Du, ich ließ weiß Gott mit mir reden!“

Der Hansherr fand es nun doch an der Zeit, der Redseligkeit des Nachbarn ein Ziel zu setzen.

„Ich denke, wir gehen nun doch hinein, das Stehen wird mir sauer, und in der Stube ist es auch besser als hier draußen in der heißen Sonne.“

„Recht hast Du!“ rief Jaroschin lachend. „So eine Fahrt durch den heißen Mittag hat's in sich, weißt Du. Ich bin rein ausgefroren und freue mich ordentlich auf einen guten Tropfen!“ Dann erst fand er Zeit, Jospelit zu begrüßen. „Ja, Jospelit, bist Du auch da? Tag auch! Und die Madam und die Fräulein Töchter? Ja, und so sein! Ist wohl gar ein Fehler in der Nähe, was?“ Er lachte laut auf und bemerkte dabei mit Genugtuung, wie die Mädchen rot und verlegen wurden, und wie dem braven Jospelit die Röde ins Gesicht kam. „Na, auch muß sein, weißt ja, ich ich ich meine.“